

Geschichte der Juden in Heřman-Městec.

Bearbeitet von
Dr. Isak Folkmann, Rabbiner, Heřman-Městec.

Die erste geschichtlich nachweisbare Erwähnung einer J. G. in H. M. ist in den archäologischen Denkmälern und topographischen Aufzeichnungen, herausgegeben von Dr. Josef Ladislav Pič, laut Teil XIV, Heft 10 v. J. 1889, S. 505, in einem von Anton Rybačka verfaßten Berichte zu finden. Dortselbst heißt es, daß unter Johann Jetřich von Žirotin im J. 1591 hier schon eine ziemlich bedeutende J. G. war. Die Juden betrieben verschiedenen Handel und auch Wuchergeschäfte, besonders mit dem Kleinadel der Umgebung von H. M. Dieselbe Quelle berichtet auch, daß sich die Juden mancherlei Übergriffe zuschulden kommen ließen, dafür aber viel Unbill und Verfolgungen zu ertragen hatten. Als Beispiel wird angeführt, daß ein gewisser Johann Bajchovsky aus Raškovice, einem Dorfe bei H., einen Juden Namens Abraham aus H. erschlug. Er wurde dafür von der damaligen Herrschaft in H. Nikolaus Trčka von Lichtenburg im J. 1509 vor das Kammergericht gebracht und mit einer Strafe von 10 Schock böhm. Groschen belegt, weil er einen ihm untergebenen Juden erschlug. Daraus ist aber auch ersichtlich, daß in H. bereits im J. 1509 Juden wohnten.

Laut den Aufzeichnungen des Alois Klas in seinem Wegweiser der Umgebung von H. vom J. 1901 heißt es: „Um das J. 1450 waren daselbst Bierbrauereien vorhanden, auch das Handwerk blühte, das Müller- und Bäckergewerbe waren gut entwickelt, so daß H. als das gewerbreichste Städtchen des Chrudimer Kreises galt. Um diese Zeit wird aber auch der Jude in diesem Städtchen erwähnt, der sich durch Handel und durch Verleihen von Geld an den Kleinadel der Umgebung ernährte.“ Jedenfalls ist daraus zu ersehen, daß bereits im J. 1450 daselbst Juden wohnten. Die Tradition, die sich hier von Mund zu Mund fortpflanzte, berichtet von einem Grabsteine, dessen Aufschrift leider vom Zahn der Zeit ganz zerstört ist, daß derselbe über 500 Jahre alt ist. Jedenfalls kann man mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß es bereits zu Beginn des 15. Jhts. eine jüdische Siedlung gab.

Im J. 1661 verkaufte die Gräfin Khyslova die städtische Herrschaft dem Johann Karl Grafen Špork. Dieser war seinen Untertanen ein gütiger und gerechter Herr. Er bewies aber auch seine Gunst den Juden. Den Juden, welche die Judengasse, später Judenstadt genannt, bewohnten, gestattete er ein Bethaus zu erbauen.

Nach mündlichen Überlieferungen soll sich zu Beginn des 17. Jhts. die Judengasse samt Tempel in der vom Ringplatze zur Vorstadt „Obec“ führenden Gasse befunden haben, das wäre die Kosteletzergasse. Erst nach einem verheerenden Brande wurde dieselbe in die jetzige Judengasse verlegt.

Über die Gründung des hiesigen Friedhofes sind keine sicheren Daten vorhanden. Die ganz alten Grabsteine sind derart verwittert, daß man nichts positives erfahren kann. Aber die Geschichte unseres Stammes

lehrt uns, daß die Juden, wo immer sie sich niederließen, in erster Reihe für eine würdige Ruhestätte ihrer Toten Sorge trugen. Wenn daher unsere Quellen auf die Existenz von Juden in H. M. bereits auf das J. 1450 hinweisen, so ist es sicher, daß auch um diese Zeit eine Begräbnisstätte vorhanden war. Zu Beginn des 17. Jhts. ist von einer Vereinigung edel denkender und vornehmer Männer eine gut organisierte Ch. K. gegründet worden. Dieselbe stellte sich auch die Aufgabe, Kranke zu besuchen, Hilfe nach Möglichkeiten zu leisten und bei Toten abwechselnd Wache zu halten, worauf die noch vorhandenen Statuten der Ch. K. hinweisen. Dieselben sind am 24. Nissan des J. 1643 verfaßt und auf Pergament in hebräischer Sprache niedergeschrieben. Diese Statuten befinden sich gegenwärtig im jüdischen Museum zu Prag.

Eine deutsche, behördlich beglaubigte Übersetzung derselben wurde am 8. Mai 1817 angefertigt von einem gewissen Karl Fischer, der Zensor und Revisor der hebräischen Bücher und Schriften, sowie bestellter Translator bei den k. k. Landesbehörden war.

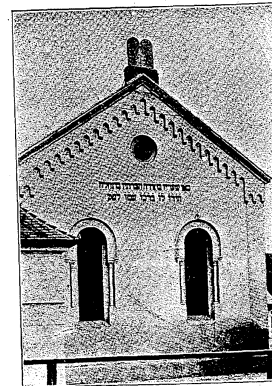
Im J. 1667 erweiterten die Juden mit Erlaubnis des Grafen Špork ihren Friedhof durch Ankauf eines benachbarten Stück Feldes von Johann Bureš um 8 Schock 30 Groschen. Das Feld war 8^o breit und 8^o lang.

Der Graf Johann Špork starb im J. 1679; die Güter von H. M. und Morašic erbe nach ihm der jüngere Sohn Ferdinand Leopold Špork. Im J. 1696 wütete hier die Pest, die viele Menschenopfer forderte. In die verlassenen und unbewohnten Häuser berief der Graf Ferdinand die Juden, worauf die Vermehrung der Juden in H. M. zurückzuführen ist¹⁾. Die J. G. hatte damals ihre eigene Verwaltung. Im J. 1685 war ein Judenbürgermeister²⁾ namens Salomon Pfogt. Als Gemeinderat wird Simon Zacharias genannt. Die Juden besaßen damals auch ihre eigene Polizei und Nachtwächter. Daselbst wohnte auch der KRB. (der Name desselben wird nicht in unserer Quelle genannt).

Später trat in dieser Beziehung eine Änderung ein und die Juden unterstanden bis zum J. 1848 der Herrschaft in sämtlichen Justiz- und Militärangelegenheiten.

Im J. 1685 erfuhr der Judenfriedhof eine abermalige Erweiterung durch Ankauf eines neuen Stück Feldes von dem bereits genannten Johann Bureš; im J. 1709 zum dritten und im J. 1723 zum vierten Male. Den nötigen Acker zu diesem Zwecke lieferte bereits Marti Bureš, wahrscheinlich ein Sohn des obgenannten Johann Bureš.

Der alte Tempel in der Judenstadt wurde im J. 1760 von Johann Wenzel Grafen Špork erbaut. Die gegenwärtige schöne Synagoge, das einzige hervorstechende Gebäude in der Judengasse, entstand durch Umbau der alten Synagoge im J. 1870 mit einem Aufwande von 15.051 Gulden. Den Umbau hatte der Architekt Franz Schmoranz von Slatinan bewerkstelligt. Am



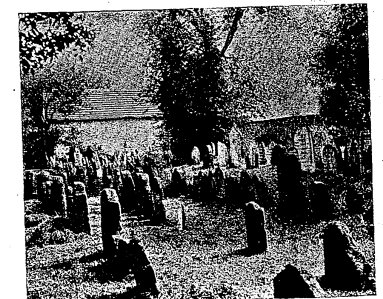
Tempel (Außenansicht)



Tempel (Innenansicht)



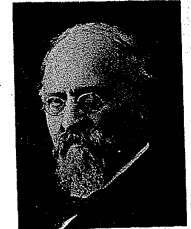
Ghetto



Friedhof



Wolf Goldmann



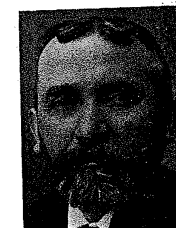
Rabb. Dr. J. Folkmann



Alfred Falk



Jonas Goldmann



Leopold Scharpner



David Falk

Giebel sind große steinerne Bundestafeln angebracht. Darunter ist der 100. Psalm aufgezeichnet, der die Jahreszahl des Umbaus andeutet.

Von den ältesten Mitgliedern der Gemeinde wurde dem Verfasser dieser Geschichte erzählt, daß man beabsichtigte den Tempel in imposanter Höhe aufzuführen; dagegen lehnte sich aber die kathol. Geistlichkeit auf, da sonst der Judentempel die Kirche überragen würde und dem Dorf nicht stattgegeben werden. Tatsächlich ist die Frauengallerie im Verhältnis zum Männertempel viel niedriger und sieht der obere Teil des Tempels wie abgeplattet aus. Trotzdem ist es ein recht hübscher Bau mit sehr schöner Plafondmalerei, die noch heute sehr frisch und lebhaft ist. Als der Umbau in vergrößertem Maße vollendet war, erwies sich der Tempel noch zu klein und konnte alle Andächtigen, besonders an den hohen Feiertagen, nicht fassen. Viele mußten in den Gängen stehen, da keine Sitze zu bekommen waren. Nun ist die jüdische Gemeinde leider in stetem Sinken begriffen. Im J. 1826 wohnten in H. M. 492 Juden im J. 1859 waren daselbst 721 Juden. Von dieser Zeit an sank stetig die jüdische Einwohnerzahl. Im J. 1880 waren zwischen 4601 Einwohner nur 434 jüdische Seelen. Im J. 1900 waren zwischen 4668 Einwohnern 240 jüdische Einwohner und im J. 1921 zwischen 4255 Einwohnern nur noch 87 jüdische Seelen. Das stete Abnehmen der jüdischen Einwohnerzahl ist darauf zurückzuführen, daß die Juden in die Großstädte überstiedeln und kein Nachwuchs vorhanden ist.

Bis zum J. 1848 war den Juden nicht gestattet in der inneren Stadt von H. M. zu wohnen. Als erster Jude, der sich in der Caslauergasse ansiedelte, wird ein gewisser Salomon Spitz genannt. Diese Ansiedlung fand im J. 1849 statt. Zu Beginn des 20. Jhts., resp. gegen Ende des 19. Jhts. gehörten den Juden auf dem Palackyringplätze 15 Häuser.

Unser Gewährsmann hebt hervor, daß es sich nicht leugnen läßt, daß schon seit ältesten Zeiten daselbst bedeutender Handel und Gewerbe betrieben wurde, wozu die Juden in nicht geringem Maße beigetragen haben. Im 18. und 19. Jht. hatten die Juden das Hauptverdienst um den Handel und um das Gewerbe daselbst. Sie waren die eigentliche Ursache des Aufblühens des Gewerbes, besonders in der Erzeugung von Schuhwaren. In diesem Fache arbeiteten besonders die Firmen Michael Bass, später Alfred Falk, Theresie Kačer, Michael Löwit und Nachfolger, Julius Goldmann.

In der Tuchbranche war die Firma Hochner bedeutend, gegenwärtig in den Händen von Max Goldmann. Als Großkaufleute in Leinwand und Kattunen sind David Falk und David Taussig zu nennen.

Die K. G. in H. M. besitzt sechs Vereine, und zwar Zedoko, Bikkur Cholim-, Gemilath Chasodim-, Nertomid-, Talmudthora- und Frauenverein. Der Verein Bikkur Cholim hat die Aufgabe, Armen und Dürftigen ärztliche Hilfe und Medikamente angedeihen zu lassen. Der F. V. verabreicht den hiesigen armen Frauen monatliche Geldbeträge.

Auch viele Stiftungen sind vorhanden, die den Zweck haben, am Sterbetage der Stifter das Rabonimkadisch zu verrichten. Auch ein Maskirbuch ist angelegt worden, damit die Namen würdiger und dienstvoller Männer und Frauen an allen Feiertagen genannt und für deren Seelenheil Gebete verrichtet werden.

Es wäre noch zu erwähnen, daß die erste jüdische Matrik im J. 1788 angelegt wurde.

Über die Wirksamkeit von Rabbinern sind bis zum J. 1855 keine Berichte vorhanden. Als letzter Rb.

jener Periode wird Samuel Brod genannt, der bis zum J. 1855 das Rabbinat daselbst bekleidete. Auf diesen folgten Dr. Moses Bloch bis zum J. 1863, Benjamin Feilbogen bis zum J. 1868, S. Rosenberg vom J. 1868. Dieser wirkte nur kurze Zeit, dann folgte eine längere Vakanz. Erst im J. 1891 wurde Dr. Nechemias Kronberg zum Rb. erwählt, welcher bis zum J. 1908 wirkte. In demselben Jahre wurde der Rabbinerposten mit Dr. Isak Folkmann besetzt, der noch daselbst seine Amtstätigkeit ausübt. Das über die vorangehenden Jahre keine Berichte vorhanden sind, dürften vielleicht die Feuersbrünste, die hier öfters wüteten, die Ursache sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die jüdischen Archive der älteren Zeit ein Raub der Flammen wurden.

Als Kultusvorsteher werden folgende Herren genannt: Vom Jahre 1815—1830 Heinrich Bass, 1830 bis 1832 David Rix, 1832—1843 Felix Falk, 1843 bis 1848 Wolf Pokorny, 1848—1855 Wilhelm Bass¹⁾, 1855—1861 Leopold Taussig, 1861—1868 Michael Rix, 1868—1874 Herrmann Traub, 1874—1875 David Taussig, 1875—1876 Josef Steindler, 1876—1883 Michael Rix, 1883—1899 Josef Rix, 1899—1910 Theodor Pokorny, 1910—1929 Alfred Falk.

Bis zum J. 1855 ist den jüdischen Kindern in Privathäusern in Gruppen Unterricht erteilt worden. Erst auf Veranlassung des damaligen KRb. Samuel Brod wurde eine deutsche Privatschule ins Leben gerufen, für welche auch ein geeignetes Gebäude durch Umbau zweier kleinerer Häuschen mit einem Aufwande von 6000 Gulden errichtet wurde. Dieser Betrag wurde teils durch Spenden, wobei der damalige Rb. Dr. Benjamin Feilbogen mit gutem Beispiele vorang, teils durch Aktien aufgebracht, welche die einzelnen Mitglieder und auch auswärtige Glaubensbrüder ankauften. An der Eröffnungsfeier der Volksschule beteiligten sich: die kathol. Geistlichkeit der Bürgermeister mit dem Stadtrate, der Direktor der böhmischen Schule mit dem Lehrkörper, der Direktor der fürstlichen Güter von H. M. und Umgebung und noch andere Körperschaften; ein schöner Beweis der damaligen liberalen Zeit.

An dieser Schule wirkten jüdische Lehrer mit sehr gutem Erfolge. Im J. 1870 ist diese Schule eine öffentliche geworden. Von dieser Zeit an besuchten die Schule auch zahlreiche kathol. Kinder. Mit der Zeit überragte sogar die kathol. Schülerzahl die jüdische, so daß dem Schulgesetze entsprechend ein kathol. Schulleiter bestellt wurde.

Als aber im J. 1896 eine böhmische Bürgerschule erbaut wurde, sank die Schülerzahl auf 30 und die deutsche Volksschule mußte in eine einklassige umgestaltet werden.

Im J. 1908 ist die deutsche Schule infolge Mangels an Schülern ganz aufgelöst worden; der letzte jüdische Lehrer wurde pensioniert.

Im Kriegsjahre 1914 sind in H. M. 128 jüdische Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina angekommen. Mit den Flüchtlingen, die sich in der Umgebung ansiedelten, stieg ihre Zahl auf 300. Als die Russen in Galizien siegreich vordrangen, wurden viele Flüchtlinge nach Böhmen gebracht, so daß deren Seelenzahl hier und in der Umgebung auf 1538 anwuchs. Für die Flüchtlingskinder wurde eine besondere Schule im Gebäude der jüdischen K. G. mit polnischer Unterrichtssprache eingerichtet. Die Kosten bestritt die „Baron Hirschstiftung“. Vom Jahre 1916 an schickte die jüdische Allianz aus Wien eine monatliche Unterstützung von 4000 K für die Flüchtlinge. Auch das Bukowinaer Unterstützungs-



Alfred Falk



Theodor Pokorny



Max Goldmann



Evžen Bass



Elias Fuchs
Dvorko



Hermína Pokorná



Max Bergmann



Milan Fuchs



Josef Taussig
Hlinsko



Joh. Taussig
Hlinsko

komitee sandte öfters größere Beiträge für die Glaubensbrüder aus der Bukowina.

In der Förderung der Flüchtlinge tat sich besonders die hiesige K. G. mit dem Vorsteher Herrn Alfred Falk an der Spitze und der F. V. mit seiner edlen Präsidentin Frau Hermína Pokorny hervor. Voll inniger Teilnahme und warmen Mitgefühls nahmen sich der Vorsteher und die Präsidentin der armen Brüder aus dem Osten an und ließen ihnen jede nur mögliche Unterstützung angedeihen.

Was diese beiden edlen und herzensguten Menschen für die unglücklichen Flüchtlinge taten, wird in der Geschichte von H. M. für alle Zeiten mit unauflöschlichen Buchstaben verzeichnet sein.

¹⁾ Da den Juden in der inneren Stadt zu wohnen nicht gestattet war, so konnten wohl die unbewohnten Häuser, in welche die Juden sich ansiedeln durften, in der unmittelbaren Nähe der Judengasse gewesen sein, so daß dadurch die Judengasse zur Judenstadt heranwuchs, welchen Namen dieselbe später auch trug.

²⁾ Im böhmischen Texte heißt es „rychtář“, das eigentlich bedeutet Richter, denn der Bürgermeister hatte auch die Befugnis Recht zu sprechen.

³⁾ Derselbe wurde dann an das Budapest Seminar als Professor, resp. Direktor berufen.

DŘEVÍKOV.
7 km von Hlinsko, 2 km von Trhová Kamenice entfernt liegt die ehemalige jüdische Siedlung Dřevíkov. Diese konstituierte sich in der 2. Hälfte des 18. Jhts., als der Großgrundbesitz Dřevíkov-Freihammer den Juden Schutz und Ansiedlungsrecht gewährte. Aus dem Ende des 18. Jhts. ist noch das alte „Judenbuch“ erhalten.

Noch gegen Ende des 19. Jhts. zählte der Ort etwa 20 jüdische Seelen. Heute ist die jüdische Gemeinde in D. zur Gänze ausgestorben. Die ehemalige, heute in nichtjüdischem Privatbesitz befindliche und gänzlich umgebaute Synagoge, das ehemalige Schulgebäude, sowie der alte Friedhof sind die letzten Reste der einstigen jüdischen Siedlung.

Dieser liegt hinter den wenigen Häusern der Ortschaft, auf drei Seiten idyllisch von Wald umgeben. Er zählt über 200 Grabsteine, von den die ältesten aus der Mitte des 18. Jhts. stammen.

Dr. Karl Blan, Trautenau.